

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-54033](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-54033)

# Blätter für Stadt und Land.

## Beiblatt zur Oldenburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Pränumerationspreis für das Vierteljahr dieser Blätter allein ist 18 Grote Cour., mit der Oldenburger Zeitung zusammen genommen 48 Grote. — Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag, den 22. Juni.

1851.

N<sup>o</sup> 25.

### Die Unterstützung der leidenden Schleswig-Holsteiner.

Für die Unterstützung von Schleswig-Holstein besteht seit dem 18. Juli 1850 in unserer Mitte ein Ausschuss (der H. Hoyer, v. Thünen, Wibel und Genossen), der aus einer Wahl einer größeren, aus Abgeordneten verschiedener Landestheile gebildeten Versammlung entstanden, vorzugsweise legitimirt schien, sich der Förderung der Unterstützungs-Angelegenheit bleibend zu unterziehen. Die Mehrheit dieses Ausschusses war im April d. J. der Ansicht, daß man sich streng an den Auftrag zu halten habe, den Schleswig-Holsteinern in ihrem Kampfe behülflich zu sein; die Minderheit meinte, wenn der Auftrag zunächst dahin gegangen sei, so komme das daher, weil damals der Fall einer Niederlage der gerechten Sache nicht ins Auge zu fassen gewesen wäre, und wollte demnach sein Mandat ausdehnen auf die Unterstützung Hilfsbedürftiger ehemaligen Militairs, vertriebener Beamten etc. Im Sinne der Mehrheit wurde beschlossen, diese Thätigkeit einem besondern Vereine vorzubehalten, zu dessen Bildung jener Ausschuss demnach (Old. Anz. Nr. 46.) einlud.

Die berufene Versammlung war klein; fast alle waren aber bereit, im Sinne der Einladung thätig zu werden. Sie erließen einen „Ausruf“ (Old. Anz. Nr. 49.), in welchem sie sich zur Sammlung einer einmaligen Gabe des Herzogthums Oldenburg als Mittelpunkt anboten. Der Wunsch, daß in allen Kirchspielen des Herzogthums sich Comités bilden mögten, wurde nicht erfüllt. Nur wenige Gaben gingen vom Lande ein. Dagegen hatte das Comité einer kleinen Zahl wohlwollender Geber in und um

Oldenburg, — Männern und Frauen, die bei solchem Liebeswerke selten fehlen — zum Theil reichliche Gaben zu danken. Sie finden sich in der hier folgenden Abrechnung unter den Namen deren vereinnahmt, aus deren Händen sie der Kassenführer empfing.

Einnahme.		Gold.		Cour.	
1851. April 28.		fl.	gr.	fl.	gr.
Durch	Hrn. Revisor Lange . . .	2	—		
„	„ Reg. Schwenke . . .	2	—		
„	„ H. v. Harten . . .	3	—		
„	„ Advocat Rüder . . .	12	36		
Mai 3.	„ Stadtdir. Wöbcken . . .	20	—	8	—
„	„ Advocat Rüder . . .	5	—	1	—
„	„ v. Thünen . . .	10	—		
„	„ Doctor Leverkus . . .	3	—		
„	„ Intend. Meinardus . . .	15	—	5	—
„	„ Secretair Lipsius . . .	1	—		
„	„ Glauert . . .	1	36	1	—
„	„ Schröder . . .	5	—		
Mai 10.	„ Advocat Rüder . . .	22	36	8	27
„	„ v. Thünen . . .	2	36		
Mai 17.	„ v. Thünen . . .			3	—
„	„ Advocat Rüder . . .	15	—		
„	„ Revisor Lange . . .	10	—		
„	„ Rathsh. Hoyer . . .	5	—	26	—
Mai 25.	„ Sonnewald . . .			—	36
„ 26.	„ Intend. Meinardus . . .			1	—
„ 29.	„ Stadtdir. Wöbcken . . .	15	—	3	—
„ 31.	„ Rathsh. Hoyer . . .	5	—	2	27
Juni 7.	„ Stadtdir. Wöbcken . . .	1	36		
„ 10.	„ Advocat Rüder . . .			—	51
„ 12.	„ v. Harten . . .			—	9
		Gold fl. 145 36			
		à 108 $\frac{1}{2}$ %		157 45	
		Cour.		fl. 228 51	





Ausgabe.	Cour. $\text{R}.$ gr.	
Mai 19. an Hauptm. a. D. W. . . . .	30	—
Juni 11. „ Schulzische Buchhandlung . . . . .	—	48
„ Wwe. Hullmann . . . . .	2	—
12. „ Hrn. Advoc. Rüder abgeliefert		
Gold 162 $\text{R}.$ 36 gr.	20	—
à 108 $\frac{1}{3}$ %	176	3
	Cour. $\text{R}.$	228 51

Oldenburg, den 12. Juni 1851.

H. v. Harten.

Bei der Verwendung hatte man allerdings die dreifache Richtung im Auge, die der „Aufruf“ bezeichnet hatte: Unterstützung ehemaliger Militärpersonen, schleswig-holsteinischer Auswanderer, und schleswiger Einwanderer. Nachdem aber sich Gelegenheit gefunden hatte, in der ersten Richtung eine directe Verwendung eintreten zu lassen, schien es am gerathensfen, die übrigen Mittel den zusammenwirkenden Vereinen von Kiel und Altona zuzuweisen, welche zwar die Unterstützung flüchtiger Schleswiger zu ihrem Hauptzwecke machen, aber auch mitunter Auswanderer unterstützten. Auf die Ueberfendung der kleinen Summe ging der folgende Empfangschein ein.

„Von Herrn D.-G.-Anwalt Rüder in Oldenburg empfangen wir aus den Sammlungen des dortigen Comitès für nothleidende Schleswig-Holsteiner 162  $\frac{1}{2}$  Rthlr. Gold und 20 Rthlr. Preuß. Cour., letztere für dienstlose Prediger und Civilbeamte bestimmt, welche Gaben, dem Zwecke der Geber gemäß, dankbar verwendet werden sollen.

Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Flüchtlinge aus Schleswig.

Für den Verein und im Namen des Ausschusses:  
S. H. Witt, Cassirer.

Altona, 15. Juni 1851.

Das Comité, dem ohnedies zulezt die Gaben nur noch spärlich zugeslossen waren, hielt für nöthig, seine Thätigkeit abzuschließen. Denn theils hatte es nur eine einmalige Gabe zu sammeln beabsichtigt, theils mußte es besorgen, bei der Fortdauer des Unterstützungs-Ausschusses von 1850 und bei der Bildung eines neuen Mittelpunkts für Unterstützung in dem Aufrufe der Prediger (Old. Anz. Nr. 72.), das Publikum zu verwirren. Möchte es darum nicht an Solchen fehlen, die jenem Ausschusse oder

diesen Predigern die Mittel zu helfen bieten! Noch sind viele Hunderte, die sich nicht aufs Neue dem Willkür-Regimente der Dänen beugen wollen, im Glend. Noch immer ist daher die dringende Bitte an der Zeit, nicht nachzulassen in dem Werke des Wohlthuns gegen die unglücklichen heimatlosen Brüder. Noch wird uns häufig die Mahnung, den Muth und die Zuversicht nicht sinken zu lassen, daß das Geschick der hart geprüften Schleswiger sich bald besser gestalten werde, und darum denen den Kopf über dem Wasser zu halten, die ihn bisher in der Fluth, in welcher man ihr nationales Ehrgefühl ertränken wollte, noch aufrecht trugen.

### Auswanderung.

Es giebt schwerlich einen Staat in Deutschland, in welchem die Auswanderung so überhand genommen hat, wie im Herzogthum Oldenburg. Die Auswanderung betrug in dem Zeitraum vom 1. Juli 1843 bis dahin 1846

3314, also durchschnittlich jährlich 1104 Personen; in der Periode vom 1. Juli 1846 bis 1. Jan. 1850:

2773, also durchschnittlich jährlich 792 Personen; und im J 1850 . . . . . 670 „

Die Auswanderung hat demnach auf eine erfreuliche Weise zwar schon abgenommen, ist aber immer noch bedeutend genug, um bei der dünnen Bevölkerung unseres Landes und dem in den meisten Erwerbszweigen schon fühlbar werdenden Mangel an Arbeitskräften, so wie bei unseren doch keineswegs ungünstigen socialen Verhältnissen, diesen Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der Gesetzgebung und Verwaltung zu empfehlen. Nach Nachrichten, welche vor einigen Tagen die Wesezeitung mittheilte, hat die Auswanderung in der ganzen preussischen Monarchie für das J. Oct. 1. 1850 5345 Personen betragen, also nicht einmal das Zehnfache der hiesigen Zahl, obwohl Preußen etwa 70 Mal so groß ist als Oldenburg. Dabei sind in demselben Zeitraum 2481 Personen, also fast die Hälfte jener Auswanderung, in den preuß. Staat eingewandert. Von der hiesigen Auswanderung stellen die Kreise Bocka und Cloppenburg regelmäßig ihr Contingent von etwa zwei Dritttheilen,





davon am meisten der Kreis Bechta, so daß dieser Kreis, der früher und noch nach der Zählung vom 1. Juli 1843 die am meisten bevölkerte oldenburgische Geseft bildete, und an Dichtigkeit der Bevölkerung nicht weit hinter dem Kreise Zeven zurückstand, jetzt schon von den Kreisen Oldenburg und Neuenburg überholt ist. Allein aus dem Amte Damm e sind ausgewandert:

1830 — 16 Personen.	1840 — 53 Persf.
1831 — 28 "	1841 — 135 "
1832 — 97 "	1842 — 114 "
1833 — 265 "	1843 — 152 "
1834 — 311 "	1844 — 433 "
1835 — 209 "	1845 — 255 "
1836 — 290 "	1846 — 102 "
1837 — 111 "	vom 1. Juli 1846
1838 — 232 "	bis 1. Januar 1850 — 444 "
1839 — 115 "	1850 — 127 "

Das macht in 21 Jahren . . . 3489 Personen, also durchschnittlich jährlich 166.

In den letzteren Jahren hat jedoch die stärkste Auswanderung aus dem Amte Bechta stattgefunden.

Wenn die Kultivirung unserer Haiden und Moore durch Staatsmittel immer mehr gefördert und dadurch der Erwerb von Grundbesitz erleichtert wird, wenn die Heuerverhältnisse in den südlichen Theilen des Herzogthums eben in Folge des Abflusses der Bevölkerung ihr Drückendes mehr und mehr verlieren, wenn ein freieres Gewerbetwesen der Entwicklung menschlicher Kräfte einen größeren Spielraum gewährt, und übertriebene Vorstellungen von dem Glücke jenseit des Meeres sich erst wieder berichtigt haben; werden wir hoffen dürfen, daß schon bald ein die Interessen unseres Landes minder benachtheiligendes statistisches Ergebnis sich herausstellen werde. Nicht ohne Grund verläßt der Mensch den heimatlichen Boden, in welchem er mit allen Erinnerungen der Jugendzeit wurzelt. Wenn ein Staat an Uebervölkerung leidet, wenn Arbeitskraft und Kapitale ihre gehörige Verwerthung nicht mehr finden, so ist ein Abfluß der Bevölkerung dahin, wo ein besserer Lohn ihrer harret, eine natürliche und keineswegs betäubende Erscheinung; wo aber, wie bei uns, jenes nicht der Fall ist, wo vielmehr der Boden noch eine weit größere Menschenzahl

ernähren kann und die gewerbliche Industrie nach ihrem jetzigen Zustande noch einer nicht geringen Ausdehnung eben so fähig wie bedürftig ist, da muß die fortdauernde große Auswanderung als eine Krankheit \*) angesehen werden, deren Ursachen zu erforschen und durch Heilmittel ihr entgegenzutreten die Staatsregierung zur wesentlichen Aufgabe hat.

#### Ueber Plaggen-Dünger.

Der sogenannte Plaggendünger, eine schichtweise Zusammenfegung von Plaggen und Stallmist, wird in vielen Gegenden unseres Landes (namentlich denen der ärmeren Bodenarten, deren erfolgreicher Anbau verhältnismäßig viel Dünger kostet, während der Boden selbst dagegen wenig Material zur Mistbereitung durch die Ernte wieder liefert), mit großem Vortheil angewandt, und verdient vermöge seiner vielfach wohlthätigen Eigenschaften auch in reicheren Gegenden benützt und anerkannt zu werden. Seine eigenthümliche Consistenz übt im allgemeinen einen sehr wohlthuedenden Einfluß auf das Land aus, indem er geeignet ist, je nach seiner Zusammensetzung den einen Boden zu mildern, den andern compacter zu machen; er wirkt daher physisch viel bedeutender als der Stallmist, während aber auch seine chemische Beschaffenheit vor diesem manche Vorzüge hat. Die letzteren bestehen in den, in der Erde wie in dem Vegetabilstoff der benutzten Plaggen vorhandenen Kalien und Salzen, welche auch das durch die Gährung des Mistes zu entweichen strebende flüchtige Ammoniakgas, eine für die Körner-Bildung namentlich nicht genug zu schätzende Materie, andrerseits aber auch alle durch Regen und Wetter flüchtig und löslich gemachten Düngsubstanzen aufhält und fesselt, so daß dieser Dünger in der Regel verhältnismäßig reicher und kräftiger ist, als jener, vorausgesetzt daß eine genügende Portion von letzterem den Plaggen gewissermaßen zur Verdauung beigegeben wird. Am besten wirken in dieser Hinsicht die Plaggen von Lehmboden, da in dieser Erdart am meisten, wenn auch verhältnismäßig nur wenig Gips geborgen ist,

\*) Daß in einzelnen Distrieten die Auswanderung auch ihr Gutes gehabt hat, die Last der Armenkasse dadurch gemindert und die durchschnittliche Wohlhabenheit gestiegen ist, soll hiebei nicht verkannt werden.



welcher obige Eigenschaft vor Allem besitzt \*). Eine sehr geringe Quantität von ihnen nimmt zu seiner Sättigung ein unglaublich großes Volumen von Ammoniakgas auf und verwandelt dieses, durch Eintauschung von dessen Kohlenäure gegen seine Schwefelsäure in schwefelsaures, stetiges Ammoniak, während er selbst demnach kohlenaurer Kalk wird. Aber auch Plaggen anderer Erdarten als Moor- und moorigen Haidebodens sind zu benutzen sehr der Mühe werth und um so kräftiger und rascher wirkend, als an ihrem Wurzelwerk etwa bereits Humus vorfindlich, was nicht selten mehr oder weniger der Fall ist, besonders bei Moorplaggen, deren feineres Gewürzel schneller als bei jener Heide der Verwesung anheimfällt und ebenso schneller seine schädliche Säure verliert. Solcher Plaggenmist eignet sich auf schwerem wie auf leichtem Boden vortreflich, indem er jenen zugleich milder macht, diesen aber etwas dichter und viel reicher. Je mehr die Plaggenarbe Heide enthält, desto länger muß der Haufen mit Mist zusammen liegen, resp. desto eher vor dem Gebrauch muß die Anfertigung eines Plaggenhaufens dieses Art geschehen, da die Haide bekanntlich vermöglih ihrer salzigen Beschaffenheit längere Zeit gebraucht, um einigermaßen morsch zu werden und zu vergehen. Es ist deshalb anzurathen, bereits im Frühjahr sogleich darauf Bedacht zu nehmen, zumal die Plaggen möglichst früh abzuhaufen und zu ihrer besseren Entsäuerung und bereits statthabenden Eintauschung von Düngstoffen aus der Atmosphäre und dem Regenwasser einige Zeit vor der Zusammenbringung einzeln, umgekehrt liegen zu lassen. Je mehr Vegetabilstoff in den Plaggen vorhanden ist, desto länger ist ihre Wirkung wahrzunehmen, abgesehen von der Veredlung des Bodens durch die zu-

\*) Wie kommt es, daß die auf der Hoyer'schen Stearin-Fabrik als Abfall vorkommenden bedeutenden Gipsmengen — welche für manche Zwecke noch den Vortheil haben, daß sie auch naß (mit überschüssiger Schwefelsäure) zu beziehen sind, so wenig Verwendung finden? Monatlich fallen dort 20 bis 30,000 Pfund Gips mit schwefelsaurem Wasser vermischt ab. Während kalkarme Gegenden den Gips zu hohen Preisen einführen, scheint man in unserem Boden mit so geringem Kalkgehalte das billige Product ganz zu misachten. A. d. R.

gleich stattfindende Aufbringung tauglicherer Erdarten. — Der umsichtige Landmann wird hier und da auf seinem Terrain Stellen genug finden, die er abplagen kann, wären es auch nur Gräben und deren Ufer, welche erstere doch häufig des Reinigens bedürfen. Es sind seltene Fälle, wo der Plaggendünger unanwendbar ist und selbst in den marschartigen Gegenden fängt man nachgerade an, ihn schätzen zu lernen und hört auf, seinen Gebrauch, und die ihn Gebrauchenden zu verspotten.

(Aus der Hannov. landwirthsch. Zeitung.)

### Maas trockener Dinge im Herzogthum Oldenburg.

(Schluß.)

Ein Herrschaftlicher Hundesmühler Torfkorb hält 26 Zoll Höhe, 22 Zoll untere und 29 Zoll obere Weite, sein Inhalt beträgt demnach circa 8 Scheffel  $13\frac{1}{3}$  Kannen Oldenburger Maasse. Ein Fuder Baggertorf hält 11 Hundesmühler Körbe, ein Fuder guter schwarzer und brauner Torf aber 12, und 1 Fuder weißer Torf 14 dergleichen Körbe. In dem Kreise Jever hat die Last Torf 140 Körbe oder Ringe. Diese Ringe halten  $19\frac{3}{4}$  Zoll Höhe, 15 Zoll untere und  $21\frac{1}{4}$  Zoll obere Weite nach Rheinländischem Maasse.

Ein Faden Brennholz ist 6 Fuß hoch, 6 Fuß breit und  $2\frac{1}{6}$  Fuß tief, wird aber gewöhnlich nur in Scheiten von 2 Fuß Länge zum Verkauf gebracht. In dem Kreise Jever aber müssen die Scheite 3 Fuß lang sein.

Ein Pütt Erde ist 20 Fuß lang, 20 Fuß breit, 4 Fuß tief. Eine Schacht Erde ist, wie die Pütt, 20 Fuß lang und 20 Fuß breit, aber nur 1 Fuß tief; 4 Schacht betragen also 1 Pütt oder 1600 Kubikfuß.

Ein Schoof Stroh hat 2 Ellen; ein Schoof Reit aber nur 1 Elle im Umfange. C. C. O. Suppl. III. 2. 69. 239. 100 Schoof Reit betragen 1 Fie-men. Die Messung der Schöfe geschieht 2 Fuß vom Wurzel-Ende. In dem Kreise Jever muß bei Herrschaftlichen Deckarbeiten der Schoof Stroh 2 dafige Ellen im Bande halten, und 4 Fuß Rheinländische Maasse lang sein.



# Blätter für Stadt und Land.

Beiblatt zur Oldenburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal in 1/2 Bogen. Der Pränumerationspreis für das Vierteljahr dieser Blätter allein ist 18 Grote Cour., mit der Oldenburger Zeitung zusammen genommen 48 Grote. — Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag, den 29. Juni.

1851.

№ 26.

## Nord- und Süddeutschland, Staaten und Stämme.

Als in den ersten Wochen des Frankfurter Parlaments Georg v. Vincke mit fecker Hand den Finger auf die tiefste Wunde des deutschen Nationallebens legte, als er die deutsche Zerklüftung mit der Benennung eines Staatenbundes von „38 verschiedenen Nationen“ bezeichnete, da erhob sich lebhafter Widerspruch — man bemühte sich eine leidige Thatfache durch Verneinung zu beseitigen. Der Redner vindicirte sich die redliche Absicht, der Zerklüftung durch Constituirung Deutschlands zu einem geordneten Ganzen abhelfen zu wollen, und hoffte dahin zu gelangen, wenn Mäßigung die Versammlung leite. Er bedauerte, in einem Nebenpunkte, mit dem Manne sich im Widerspruch zu befinden, der vor 18 Jahren das große Verdienst sich erwarb, den Gedanken der Einheit Deutschlands bestimmter auszuprägen. Es war damit auf Paul Pfizer hingewiesen, der, in seinem „Briefwechsel zweier Deutschen“, den Muth gehabt hatte, zugleich die in Süddeutschland damals grassirende Liebe zu französischem Wesen anzugreifen und den deutschen Fürsten die Nothwendigkeit einer neuen Unterordnung unter ein deutsches Reich zu demonstrieren.

Demselben Patrioten begegnen wir heute, 20 Jahre später, nachdem die Zwietracht wiederum einmal eine große Rolle gespielt hat, in dem Bemühen zu vereinen, indem er mit milder Wärme die Deutschen mahnt. „Gefegnet sei — so schließt eine Abhandlung von ihm in der Germania\*) —, ge-

segnet sei jede Hand, die zu dem größten deutschen Werke auch nur ein Sandkorn reicht! Schmach aber denen, die, sei es aus eitler Systemfucht, aus dynastischem Sondergeiste oder aus provinzieller Engherzigkeit, sich's zur Aufgabe machen und nicht müde werden, durch unaufhörliches Zerren und Ragen an dem Gegensatz des Nordens und des Südens, Deutschlands klaffende Wunden offen zu erhalten oder mit ägendem Gifte zu erweitern.“

Worauf beruht — fragt Pfizer — in Wirklichkeit die hergebrachte scharfe Trennung eines nördlichen und eines südlichen Deutschlands? Sind auch Verschiedenheiten in Sprache, Temperament, Gewohnheiten bemerkbar, so vermag doch niemand die Grenzmarken von Nord und Süd nach diesen Zeichen anzugeben.

Nach der Beschaffenheit des Landes ist die strenge Zweitheilung nicht begründet, indem Deutschland eher in drei Haupttheile zu scheiden wäre: in das südliche Deutschland, in ein mittleres Gebirgsland und in das nördliche Küstenland, denn jenes mittlere Gebirgsland ist keine scharfe trennende Linie, sondern ein breiter Ländergürtel, der eben so gut als Mitteldeutschland eine Selbstständigkeit ansprechen kann, als solche einem Nord- oder Süd-Deutschland zukommt. Oder man könnte, mit anderer Eintheilung, aber wiederum dreifach, unterscheiden nach den drei Hauptströmen: das Gebiet der Donau im schwäbisch-bairisch-österreichischen Deutschland, das des Rheins und Mains im ursprünglich fränkischen, und das der Elbe im ober- und niedersächsischen Deutschland.

wicklung in Staat und Kirche, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Volksleben. Von G. M. Arndt, Biedermann u. a.

\*) Germania. Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation, nach ihrer fortschreitenden Ent-

